

Um Bologna war es still geworden. Von spektakulärer Sanierungspolitik, Infrastrukturpolitik und Quartiersdemokratie war immer weniger zu hören, von Sparpolitik, Wirtschaftsförderung, Wohnungsnot und Repression gegen protestierende Jugendliche wollte man nichts wissen. Erst der furchtbare Bombenanschlag auf den Bahnhof von Bologna am 2. August 1980 rückt die Hauptstadt der Emilia-Romagna wieder in die Spalten der Weltpresse: 85 Menschen werden Opfer eines fachistischen Attentates.

Das Attentat auf den Bahnhof gilt einer „roten Stadt“, die - zumindestens bis 1976 - das Schaufenster des italienischen Kommunismus war, das Beispiel des linken „buongoverno“, der guten Stadtregierung. Doch das blutige Kalkül geht nicht auf. In beispielloser Weise laufen die Rettungsaktionen ab, helfen Freiwillige, werden öffentliche Verkehrsmittel umdisponiert, medizinische Einrichtungen genutzt. Das „buongoverno“ funktioniert auch in diesen schrecklichen Stunden, was selbst die an italienische Mißwirtschaft (z.B. nach Erdbeben) gewohnten bundesdeutsche Presse hervorhebt. Noch am Tage des Attentats führen die Gewerkschaften auf der Piazza Maggiore eine große antifaschistische Kundgebung durch, es folgen Massenmanifestationen in ganz Italien, auch in den kleineren Städten, für einige Stunden wird die Arbeit niedergelegt. Der raschen Antwort des italienischen Volkes entspricht die traditionelle Laschheit der verantwortlichen Justizbehörden, die die Untersuchungen verschleppt.

Ein Jahr nach dem Attentat: die Bologneser Kommunisten bereiten die erste Gedenkfeier vor, und zwar in einer ungewöhnlichen, für sie nicht risikolosen Form.

„Am ersten Jahrestag des Massenmordes“, so heißt es auf deutsch in einer Einladungsschrift der Stadt Bologna, „rufen die Bürger dieser Stadt die Jugend Europas zu einem Treffen auf, um gemeinsam über kulturelle Fragen zu diskutieren, Meinungen auszutauschen, um zusammenzusein“.

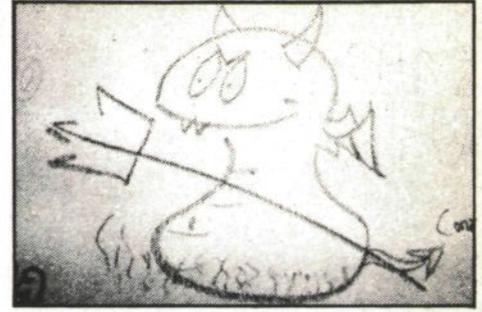
Die „Jugend Europas,? Genauer, der TUWAT-Erfahrene möge staunen, die protestierende Jugend Europas - Jugendliche aus Amsterdam, West-Berlin, Zürich usw. werden eingeladen. Die „Bürger Bolognas“ als Gastgeber? Zweifellos nicht: Die Sozialisten wie Christdemokraten polemisieren gegen diese neuen Formen städtischer Trauer, das Bologneser Kleinbürgertum und die Arbeiter sind skeptisch, ängstlich, abweisend. Trotz alledem: die kommunistische „Dialogstrategie“ wird vorbereitet, durchgesetzt und propagiert.

Warum dieser Dialog mit der Jugend? Der Kenner hiesiger Dialogstrategien weiß natürlich die Antwort: weil das Gespräch mit der Jugend abgerissen ist, weil die Jugend sich den Parteien verweigert, weil sie ihre Ziele in den Parteien nicht mehr repräsentiert sieht, weil sie diese Parteien, auch die Linksparteien immer weniger wählt, weil der Organisationsgrad der Jugendorganisationen abfällt usw. Bologna hat zudem eine weitere Hypothek: die Repression gegen die protestierende Jugend im Jahre 1977, im legendären „marzo bolognese“, als sich erstmals nach dem Kriege in Bologna ein breiter Protest jenseits des von

„Bologna ruft die Jugend Europas“

Ein „Modell“ kommt in die (80er) Jahre

Harald Bodenschatz



den Linksparteien geknüpften und verwalteten organisatorischen Netzes militant äußerte, als sich erstmals in Italien Ansätze einer neuen sozialen Bewegung vor dem Hintergrund einer auch von den Kommunisten getragenen Austeriy-Gesellschaft zeigten. Damals zerbrach, so die kommunistische Parteizeitung Unità vom 27.7.81, „das Schaufenster des kommunistischen buongoverno in 1000 Splitter“.

Der Bologneser März '77

Die Wende zur Austeriy-Politik auf nationaler und kommunaler Ebene 1975/76 führt nicht nur zu einer Krise der sozialorientierten Planungspolitik, sondern auch zu einer Veränderung der politischen und sozialen Kräfteverhältnisse in Bologna.

Die von einer Umgruppierung des lokalen Parteiapparates begleitete politische Neuorientierung der KPI beinhaltet zugleich eine Modifizierung der Bündnispolitik: Zu dem Block gesellschaftlicher Kräfte, der die Austeriy-Politik tragen soll und an dessen Konsens permanent appelliert wird, werden neben den Arbeitern, die zu verstärkter Opferbereitschaft aufgefordert werden, in erster Linie die an der Modernisierung des Produktionsapparates interessierten Mittelschichten, aber auch - und das ist das eigentlich Neue - die Immobilieneigentümer gerechnet, soweit diese sich mit einer „gerechten“ Bodenrente zufrieden geben und auf eine „spekulative“ Bodenrente verzichten.

In dieser Situation brechen in der Stadt neue Konfliktfronten auf: Der „Dissens“ der marginalisierten Gruppen formiert sich als gesellschaftliche Bewegung. Zunächst wird allerdings nur sehr vereinzelt gegen Rationalisierungsmaßnahmen und Tarifierhöhungen für Dienstleistungen in den Quartieren, aber auch von Kommunalbediensteten und Gewerkschaften protestiert. Sporadisch kommt es auch zu politisch motivierten Hausbesetzungen, die in Bologna kaum Tradition haben. Die Häuser werden von der Polizei bald wieder geräumt. Politisches Gewicht und eine gesellschaftliche Basis gewinnt der Widerstand gegen die Austeriy-Politik erst mit den Ereignissen des März 1977. Die Tötung des Studenten Lorusso², Mitglied von Lotta Continua, am 11.3.77 wird zum unmittelbaren Anlaß einer unerwartet breiten, politisch zumeist konzeptionslosen sozialen Bewegung, die vor allem von Studenten, aber auch von arbeitslosen Jugendlichen getragen wird. Dieser Bewegung geht es nicht mehr nur um die Dienstleistungspolitik, sondern um die aktuellen und zukünftigen Lebensbedingungen der marginalisierten Schichten („emarginati“) überhaupt in erster Linie um das Wohnungsproblem. Bologna erscheint in der Optik dieser Schichten als „Stadt von kleinen Wohnungseigentümern, von Händlern und Handwerkern, die mit den monatlichen 10.000 Lire pro Bettstelle, die von Tausenden von Studenten, Jugendlichen und Arbeitern verlangt werden, gedeiht“.

Die oft gewalttätige Auseinandersetzung der „Bewegung des März '77“ mit der Polizei, die das Bologneser Zentrum für einige Tage in



„Der soziale Frieden regiert im Universitätsquartier“. Polizeikräfte kontrollieren das historische Zentrum von Bologna im März 1977. Aus: Autori molti compagni, bologna marzo 1977, fatti nostri ..., S.94,95



einen quasi-militärischen Kampfschauplatz verwandelt, signalisiert das Ende des bisher dominanten Bildes von Bologna als einer friedlichen, von großen sozialen Konflikten verschonten Stadt, oder - in den Worten der Bewegung - einer „andersartigen Stadt, einer glücklichen Insel, die nicht befleckt ist mit den Merkmalen der Marginalisierung“.

Die Antwort der in Bologna dominierenden Kräfte auf die „Bewegung des März '77“ ist zunächst ungewöhnlich undifferenziert und scharf. Am 16. März wird von der Region, der Kommune, der Provinz, den Parteien KPI, PSI, PRI, DC und PSDI unter Beteiligung der Gewerkschaften und anderer Verbände auf der Piazza Maggiore eine in der Geschichte Bolognas einzigartige Massenveranstaltung „gegen die Gewalt“ und für die Unterstützung des Staates und seiner Ordnungskräfte organisiert, an der sich nach offiziellen Angaben 200.000 Personen aus allen Kommunen der Region Emilia-Romagna beteiligen. Der Forderung, den Bruder des getöteten Studenten, G. Lorusso, auf der Massenveranstaltung sprechen zu lassen, wird nicht entsprochen. Die Kundgebung demonstriert so den Willen vor allem der KPI, die neue Bewegung sozial zu isolieren: Die „marginalisierten Gruppen“ werden von der übrigen Bevölkerung durch eine Ordnerkette räumlich getrennt, eine Verständigung scheint ausgeschlossen, die politische Kommunikation reduziert sich auf den Ruf nach Polizeimaßnahmen. Die Schlußrede des kommunistischen Bürgermeisters *Zanheri* auf der Veranstaltung läßt diese Politik ganz deutlich erkennen:

„... wir haben den Ordnungskräften in dieser neuen Situation unsere volle Unterstützung gegeben und werden sie ihnen auch weiterhin geben, weil diese im Interesse der Demokratie gehandelt haben und handeln. Wir fordern die Arbeiter, die Studenten, alle Bürger auf, den Ordnungskräften ohne Feindseligkeit und auch ohne Mißtrauen zu begegnen, da sie ein Bestandteil des demokratischen, im antifaschistischen Widerstand geborenen Staates sind ... Wir haben den Fehler gemacht, den Anfängen dieser Bewegung nicht drastisch genug entgegengetreten zu sein ... Denjenigen, die ihre Pflicht im Dienste des Staates erfüllen, sagen wir, daß an ihrer Seite und mit ihnen eine mächtige Kraft des Volkes ist“ (notizie del commune 29.3.77, S.4).

Diese Worte, nur einige Tage nach der Tötung des Studenten Lorusso gesprochen, dokumentieren das neue Verhältnis der KPI zu dem bis vor kurzem noch als repressiv angeprangerten Staatsapparat.

Die Isolierungskampagne wird nach der Veranstaltung auf der Piazza Maggiore noch weiter verschärft. Die Bewegung des März wird jetzt als eine von Provokateuren, von Faschisten gesteuerte Bewegung bezeichnet. Berlinguer selbst erinnert anlässlich der „organisierten Provokation gegen die Arbeiterbewegung von Bologna“ daran, daß der Faschismus schon einmal in der Emilia-Romagna seinen Ausgang genommen hat³. „Die erfolgreiche Strategie gegen die neuen Faschisten“, so L.L. Radice (KPI), „ist jene ihrer politischen, ideellen und moralischen Isolierung“. Der spontane Charakter der Bewegung wird bestritten, und es wird auf die Möglichkeit einer internationalen Verschwörung hingewiesen. In den Quartieren werden von den Bologneser Parteien Einheitskomitees „für die demokratische und antifaschistische Ordnung“ geschaffen. Wie andere Polizeimaßnahmen gegen wirkliche oder angebliche „subversive Schlupfwinkel“ wird auch die Schließung des Bologneser „freien“ Radiosenders Radio Alice - eines Sprachrohrs der neuen Bewegung - von der Unità publizistisch abgesichert.



Der „Antirepressionskongreß“ vom September '77

Im Juli veröffentlichen einige französische Intellektuelle (*Sartre, Foucault, Guattari, Deleuze, Barthes u.a.*) vor allem wegen der Bologneser Ereignisse einen Appell gegen die Repression in Italien, der sofort von der Unità als völlig unbegründet zurückgewiesen wird. Vor dem Hintergrund von *Zanheris* Einladung an die französischen Intellektuellen, doch noch Bologna, der „freiesten Stadt Europas“ zu kommen, um zu sehen, ob es dort eine Repression gäbe, entsteht in der Bewegung des März die Idee, in Bologna einen nationalen Kongreß gegen die Repression in Italien zu veranstalten.

Dieser Kongreß findet nach heftigen Auseinandersetzungen über dessen Inhalt und Form vom 23. bis 25. September 1977 statt. In einem Klima höchster politischer Spannung in der Stadt setzt sich in der Bologneser KPI eine veränderte Taktik durch: Der Kongreß wird toleriert, die Stadt stellt Räume und andere Einrichtungen zur Verfügung, die neue Lösung heißt: „Wir akzeptieren den Dissens - aber die Gewalt weisen wir zurück!“

Der Kongreß verläuft - entgegen den Erwartungen - relativ friedlich, die 6.000 in Bologna zusammengezogenen Ordnungskräfte bleiben im Hintergrund. Etwa 50.000 Jugendliche aus ganz Italien verändern das Stadtbild und den städtischen Alltag von Bologna: Zahllose Diskussionen, kulturelle Manifestationen usw. kennzeichnen eine Veranstaltung, die nicht vorgeplant, organisiert ist und die die Widersprüche der Bewegung deutlicher werden läßt. Auf der einen Seite stehen die sog. „autonomi“, die die Theorie der gesellschaftlichen Frontlinie zwischen Beschäftigten und Nichtbeschäftigten zwischen „garantiti“ und „non garantiti“ propagieren, die nur die marginalisierten

Foto: Auslöser/Serve



Schichten, nicht aber die Arbeiterklasse, die mit der KPI identifiziert wird, als fortschrittlich betrachten, die den Kampf gegen den Staat und die Institutionen an sich richten, nicht gegen deren spezifisch-historische Form, und die teilweise mit dem bewaffneten Kampf sympathisieren. Auf der anderen Seite die nunmehr „alte“ Neue Linke, die diese Positionen ablehnt und die die Notwendigkeit der Einheit der Arbeiterklasse mit den marginalisierten Schichten betont.

Im Schatten des Kongresses gegen die Repression entwickeln sich zunächst auch die Stadtkämpfe weiter: Hausbesetzungen breiten sich aus, die Mietergewerkschaft der Neuen Linken, *Unione inquilini*, konstituiert sich auch in Bologna.

Die Gedenktage des Sommers '81

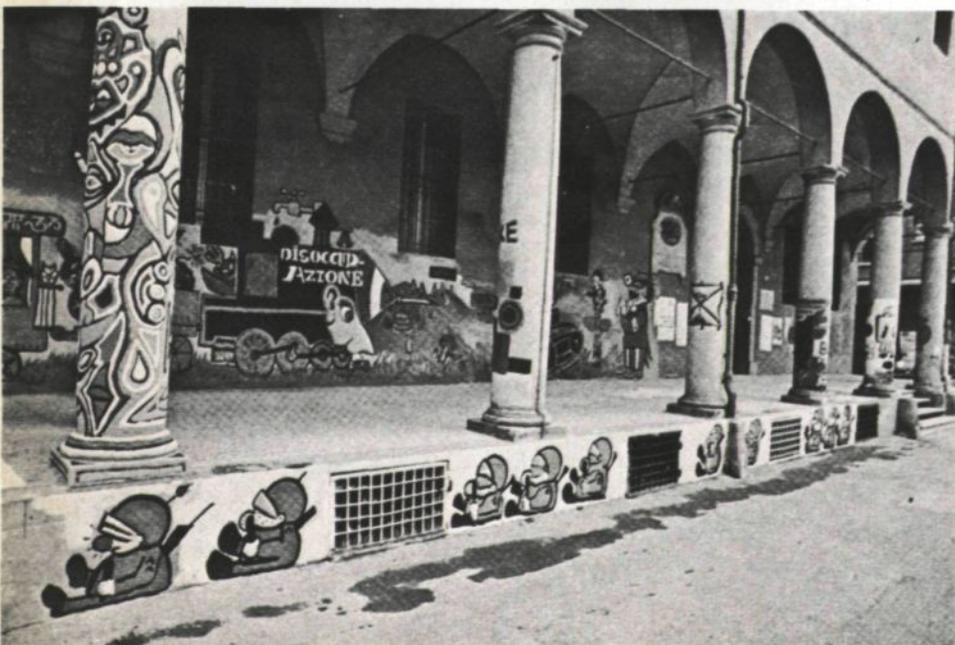
Im Sommer 1981 ist die Bewegung des „marzo bolognese“ längst zerfallen, pulverisiert in eine Vielzahl kleinerer Initiativen, die noch nicht alle verschwunden sind, die aber ein gemeinsames Kommunikations- und Organisationsnetz aufzubauen nicht in der Lage waren. Auch die Position der Kommunisten hat sich inzwischen differenziert, erste selbstkritische Äußerungen sind veröffentlicht⁴. Der Jahrestag des Anschlages auf den Bahnhof soll auch dazu dienen, diese Selbstkritik zu materialisieren, ein „Klima der Versöhnung“ zu schaffen. „Der zweite August“, so heißt es am 31.7.81 in der kommunistischen Wochenzeitung *Rinascita*, „ist auch eine Gelegenheit der selbstkritischen Reflexion der Kommunisten ... hinsichtlich der 'Bewegung des Jahres '77', hinsichtlich der partiellen Unfähigkeit, zwischen 'Bewegung' und Terrorismus unterscheiden zu können“. Diese Selbstkritik, so sieht es *Rinascita* richtig, bedeutet heute auch Stellungnahme zu den neuen sozialen Bewegungen in Europa. Und diese Stellungnahme ist - in Worten zumindest - positiv:

„Heute erreicht uns aus Nordeuropa das Echo eines außergewöhnlichen Aufschwungs, von großen Bewegungen für den Frieden, für den Häuserkampf, für den Umweltschutz. Aus Deutschland, der Schweiz, aus Holland, Belgien und England bläst der Wind eines neuen Widerstandes, die Lethargie ist vorbei“. Bologna will sich, anders als West-Berlin, auf die Seite dieser Bewegung stellen: „Während Bologna dieses Treffen organisiert, werden in Berlin die besetzten Häuser mit gepanzerten Fahrzeugen geräumt“. Gleichzeitig wird die Perspektive des Sozialismus hochgehalten: „Sicher gehen wir jungen Kommunisten nach Bologna nicht nur um zu lernen und zu kopieren“. Klar und deutlich sagen wir 'nein' zu den Berliner Oasen der isolierten Selbstreproduktion, sagen wir ja zu einem Kampf für die Veränderung der Gesellschaft, ja zur Suche nach einem positiven Verhältnis zur Arbeiterbewegung“.

Die Risiken der Ausgangssituation sind klar: Nicht so sehr eine reale Stärkung der bereits historisch gewordenen Bologneser Bewegung des März '77, als das radikale Scheitern einer Vermittlung zwischen der „Jugend Europas“ und der sozialen Basis der Kommunisten in Bologna selbst ist zu befürchten - ein Risiko von nationaler Dimension, das die Rechtspresse sofort erkennt und zu erhöhen versucht.

Zwar ist ein Trauerprogramm vorhanden, das unterschiedliche gesellschaftliche Gruppen anspricht: Große Tagungen „über die Ökologie der Stadt“, „über die Lebensbedingungen und Konflikte der Jugendlichen in den Metropolen“ und „über den Terrorismus“, Musikveranstaltungen und noch unbestimmte, für spontane, selbstbestimmte Treffen geplante Veranstaltungen sind „an die Jugend“ gerichtet, eine Dantereziation und

Wandmalereien an der Akademie der Schönen Künste im Universitätsquartier, 1977. Aus: Di Nallo, *Indiani in Citta*, S.158



ein Symphoniekonzert an die Bologneser Bürger. Auch die organisatorische Vorbereitung ist perfekt: Plätze zum Zelten und andere Unterkunftsstätten sind bereit, für die Gäste der Stadt sind Hotelzimmer reserviert, Tagungsräume und -plätze in allen Größen sind vorhanden, EBPakete werden vorbereitet (allerdings ohne die erforderlichen Messer für den Streichkäse ...), ein Informationszentrum an der Piazza Maggiore und ein Pressezentrum mit Druckmöglichkeiten werden aufgebaut, Simultandolmetscher (für Deutsch, Englisch und Französisch) sind verpflichtet usw. Und trotzdem: Das tatsächliche Verhalten der „Jugend Europas“ ist für die Veranstalter nur in sehr begrenzter Weise kalkulierbar. Entsprechend nervös und gespannt wird die Trauerwoche erwartet.

Neue Formen städtischer Trauer I: Diskussion, Rock und Jazz für die Jugend

Als es endlich soweit ist, sind alle etwas enttäuscht. Zunächst kommt die Jugend nicht in den erwünschten, befürchteten Massen. Insgesamt sind es bis zum Ende der Woche vielleicht 8.000 auswärtige Gäste, sicher nicht mehr. Auch von den 60.000 Bologneser Studenten sind nur wenige zu sehen. Und es passiert auch nichts Spektakuläres: Nur eine kleine „proletarische Enteignung“, d.h. ein Gaststättenbesuch ohne volle Bezahlung, eine kleine Besetzung der Fakultät Wirtschaft und Handel der Universität, eine einzige richtige Hausbesetzung (am 29.7. in der via De' Castagnoli 2)⁵, eine ganz kleine Unterstützungsdemonstration für die Hausbesetzung ist zu verzeichnen - die Entrüstung der Rechtspresse findet kaum Ansatzpunkte. Das kulturelle Programm (Rockmusik in einer Gedenkwoche - das war ein Hauptthema der rechten Kritik!) wird von den Jugendlichen kaum angenommen.

Die größte Enttäuschung ist aber der sog. „Dialog“ selbst. Zwischen der KPI bzw. Kommune und der „Jugend“ kommt nicht einmal in Ansätzen ein Gespräch zustande. Die in Bologna Regierenden organisieren nur, politisch bleiben sie stumm. Sie stellen ihre Konzepte nicht der Kritik.

„Neue Ideen und Vorschläge zu entwickeln“, so der Kommentar der Zeitung „Il Manifesto“ vom 4.8.81, „ist Bologna nicht in der Lage ... Die Bologneser Kommunisten haben nichts zu sagen, wenn es um politische Fragen geht“. Und weiter: „Es fehlt ein Projekt für die Stadt der 80er Jahre“ (Il Manifesto, 8.8.81). Die Veranstalter haben nichts zu sagen zu den „Problemen der Jugendlichen in den Metropolen“ (Tagungsthema), zur Wohnungsnot, zur Jugendarbeitslosigkeit, sie haben wenig zu sagen auf die Frage der Kraker, wie sie sich bei Hausbesetzungen verhalten werden: „Gerade in diesen Tagen“, so die ausweichende Antwort, „haben wir 66 neue Wohnungen fertiggestellt“ (Il Manifesto, 31.7.81).

Selbst bei der Organisation werden politische Fehler gemacht: Den von der Stadt eingeladenen Krakern und Mitgliedern der Alternativen Liste Berlin werden Zimmer im Luxushotel Jolly zugewiesen, beide Gruppen protestieren, die Kraker lehnen ab.

Und die Jugendlichen, haben sie sich nichts zu sagen? Das Szenarium der großen offiziellen Plenarveranstaltungen ist bezeichnend: Auf der einen Seite sich heftig befühende italienische Gruppen, darunter die Reste der „autonomia4 des Bologneser März '77, die sich vorher schon intern über die Frage „Beteiligung - ja oder nein“ gestritten haben, Gruppen mit dem theoretischen Vokubular der Spät-68er-Bewegung, aber ohne politisches Gewicht. Auf der anderen Seite

Jugendliche aus West-Berlin, Zürich, Amsterdam usw., mit einer ganz anderen Sprache, anderen Problemen, Jugendliche mit einem offensichtlich gemeinsamen Selbstverständnis, mit dem Bewußtsein, Teil einer neuen sozialen Bewegung zu sein, mit dem Bedürfnis, sich etwas herauszuhalten aus dem italienischen Gruppenzank von gestern, aber auch aus der Umarmung seitens der KPI.

Neben dem „offiziellen“ Programm wird ein Gegenprogramm angeboten, organisiert von „Democrazia Proletaria“ (DP), einer kleinen Partei der „Neuen Linken“, die als einzige Organisation links von der KPI noch eine gewisse Bedeutung in Bologna zu haben scheint. Thema der Gegenveranstaltung: „Alle nach Bologna!! ... aber um was zu machen?“ Die Einschätzung der Gedenkwache seitens DP ist klar: Seit dem Bologneser März '77 haben sich die Probleme nicht geändert, auch nicht die Bejahung der Austerity-Gesellschaft durch die KPI. Die veränderte Beziehung zur Jugend ist daher nicht durch politische Inhalte, sondern lediglich durch Propaganda vermittelt.

„Es ist wahr“, so heißt es im Aufruf des Gegenprogramms, „die Hausbesetzer werden nicht mehr Terroristen genannt, man spricht von Auseinandersetzung, man macht viele Rockkonzerte. Aber weder die KPI noch die PSI noch die Stadtregierung können bzw. wollen ihre Politik hinsichtlich der Wohnungen, der sozialen Dienstleistungen und der Preise ändern. Und wenn man den Leuten kein 'Brot' gibt, so doch wenigstens 'Spiele' ('Zirkus'). Und ein Zirkus sind dieser vier Gedenktage“.

Doch auch die „Gegenwoche“ bringt wenig Diskussion. Das „meeting“ zum Häuserkampf etwa ist miserabel vorbereitet, der angekündigte „Informationsaustausch“ kommt nicht zustande.

Klar wird jedenfalls: Das Zentrum der europäischen Protestbewegungen hat sich verschoben, nach Norden. Deutsch wurde auf einmal zur wichtigen Konferenzsprache, die Sprache, die die Holländer, Schweizer, West-Berliner verstehen. In Italien dagegen bewegt sich wenig. Es gibt keine breite Ökologie- und Anti-AKW-Bewegung, keine Besetzerbewegung, keine breite Friedensbewegung. Die Italiener - bisher nur sehr schlecht über die Bewegungen im Norden informiert - werden zu Lernenden, sind interessiert an den Krakern, den Mitgliedern der Alternativen Liste. Und diese können sich darstellen: mit einer kleinen Ausstellung im historischen Palazzo Re Enzo, in zahlreichen Zeitungsartikeln. Zweifellos ein positives Ergebnis, das aber mager bleibt angesichts des ungeheuren und organisatorisch perfekten Aufwandes.

Neue Formen städtischer Trauer II: Klassische Kultur für Bologneser.

Ist das nun ein Erfolg für die Veranstalter oder nicht? Die Trauerwoche ist noch nicht zu Ende. Das Programm für die Bologneser steht noch aus: eine Danterezitation durch Carmelo Bene vom Torre Garisenda aus, dem höheren der beiden berühmten schiefen Türme von Bologna. Dante - man mag es zunächst nicht glauben - wird der große Streitfall der offiziellen, etablierten Politik. Was passiert? Der Bürgermeister von Bologna, Renato Zangheri, wandte sich persönlich an Carmelo Bene mit der Bitte, Danteverse zu rezitieren, und macht auch gleich einen Vorschlag für die Auswahl der Verse. Der Leser ahnt es, die Christdemokraten wußten es: Die Unabhängigkeit der Kunst, ja ihre Freiheit stand damit auf dem Spiel, die Kunst verkümmerte zur Marionette der



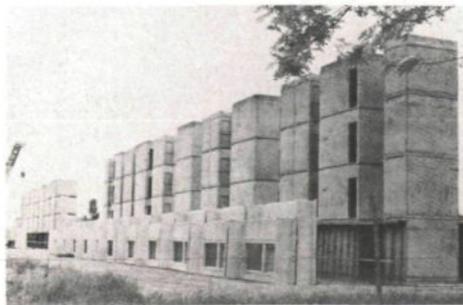
Karikatur aus der Zeitung "Il Manifesto" vom 29.7.81, die die Arbeit der Justiz hinsichtlich des faschistischen Anschlags anprangert. Ein Richter sitzt hinter dem Tisch, auf dem geschrieben steht: Gerichtshof von Bologna. Der Richter sagt: "Die Christdemokraten von Bologna sagen, daß dieses Fest (die Gedenktage) eine Narrenposse ist". Der mittlere Richter antwortet: "Warum, sind wir auch eingeladen?" Der Richter rechts trägt einen Akt unter dem Arm mit der Aufschrift: Untersuchung des Anschlags vom 2. August.

Mächtigen. Warum die Aufregung? Unter den ausgewählten Versen waren auch einige, die von Bologna handeln. Umso besser, möchte man meinen, aber halt: Die Bologneser kommen bei Dante gar nicht gut weg, insbesondere zwei Brüder des Ordens der Maria Virgo Gloriosa, dessen Mitglieder hauptsächlich jüngere Söhne adeliger Familien waren und dessen außerordentlich „tolerante“ Regeln bekannt waren. Dante schreibt im „Inferno“:

„Doch ihr, wer seid ihr, denens so gewaltig Vor Schmerz herniederträufelt an den Wangen. Und welche Pein in euch entladet so sich? Und mir antwortet' einer: 'Diese Kutten, Die goldenfarben, sind von Blei so wuchtig, Daß unter dem Gewicht so knarrt die Waage. Wir waren Brüder-Lustig (im Original: frati godenti) aus Bologna. Ich Catalan und jener Lodoringo Genannt ...“.

Jetzt wird die Sache klar: Den lokalen Christdemokraten, die sich mit den „frati godenti“ angesprochen fühlen, soll eins ausgewischt werden, Dante wird zum Zankapfel der Parteien, zum „umstrittensten Ereignis“ der offiziellen Politik (was einiges über diese Politik aussagt). Carmelo Bene spricht von der Zensur Dantes, der Corriere della Sera schreibt: „Mit den Versen Dantes besiegt man nicht den Terrorismus“. Die geplante Fernsehübertragung in Eurovision wird abgesagt, die dann geplante Übertragung im 3. Programm ebenfalls. Aber Carmelo Bene spricht trotzdem, aus Riesenlautsprechern, auch ohne Fernsehen, begleitet von mittelalterlicher Musik. Er läßt die Verse über Bologna aus - und wird zum Superstar, gefeiert von rechts bis links. Die Zeitungen

Drastische Mietpreiserhöhungen und eine Kündigungswelle (inzwischen 527 betroffene Haushalte) sind auch in Bologna die Folge der am 27.7.78 verabschiedeten und von der KPI mitgetragenen „Mietreform“. Die Antwort der Kommune auf die Kündigungen ist der Bau neuer Wohnungen wie hier im Quartier Lame. Die Broschüre "Sfratti a Bologna: L'intervento del comune" (Kündigungen in Bologna: Maßnahmen der Stadt), der dieses Bild entnommen ist, wurde auf der Tagung "Über die Lebensbedingungen und Konflikte der Jugendlichen in den Metropolen" verteilt. Sie war meines Wissens das einzige Informationsmaterial, das die Kommune dort anbot. Die abgebildeten Neubauten entfachten sicher keine Begeisterungstürme bei den Jugendlichen.



sprechen von einem „Triumph“, und man muß zugeben: Die Manifestation in den nächtlichen Straßen des historischen Zentrums war eindrucksvoll!

Am 2. August, dem Jahrestag des Attentates, beendet eine große Demonstration die Trauertage, eine Demonstration mit drei Zügen: dem offiziellen mit 50.000 Teilnehmern, dem Zug der Partei der Neuen Linken, Democrazia Proletaria, mit 5.000 Teilnehmern (darunter die Mutter des 1977 getöteten Studenten Lorusso) und dem Zug der „autonome“ mit 2.500 Teilnehmern.

Mit klassischer Kultur und traditionellen Trauerfeierlichkeiten scheint der Erfolg schließlich noch gesichert - in den Augen der „Etablierten“. Die protestierende Jugend aber bleibt marginalisiert, ohne Kontakt mit den Gewerkschaften, den Arbeitern und Bürgern Bolognas. Der Dialog fand nicht statt, aber er wurde immerhin inszeniert - anders als in West-Berlin.

Neue Formen städtischer Trauer III: Pläne von Experten

Am 3.8.81 erfährt der Bologneser Zeitungsleser: Es gibt sie doch, die Pläne für die 80er Jahre. Neben dem „Treffen der Jugend“ und ohne konkreten Bezug zu diesem werden auf einer Pressekonferenz am 2.8.81 der Öffentlichkeit erste Expertenüberlegungen für eine Neuorganisation des Verkehrsknotenpunktes Bologna präsentiert. „Auch diese Initiative“, meint der Bürgermeister Zangheri, „ist eine neue Form, des Anschlages zu gedenken“ (Unità, 3.8.81). Ein internationaler Wettbewerb, so erfährt man, soll ausgeschrieben werden - eine Idee, die bereits am 8.2.80, nur wenige Tage nach dem Anschlag bei einem Treffen zwischen dem Bologneser Bürgermeister und dem Verkehrsminister in Rom entstand. Zur Vorbereitung dieser Ausschreibung wurde am 16.4.81 durch den Bologneser Stadtrat eine „Expertenkommission“ bestellt, der u.a. Pierluigi Cervellati (einer der Strategen der Sanierungspolitik), ein Vertreter der Staatsbahnen, ein Vertreter der Mailänder Nahverkehrsbahnen und Tomás Maldonado (argentinischer Architekt, Direktor der Architekturzeitschrift „Casabella“, Professor für Umweltplanung, kommunistischer Stadtrat von Bologna) angehören.

Maldonado, Präsident der Kommission, beschwört auf der Pressekonferenz die historische Bedeutung des geplanten Vorhabens: „Das ist ein großes Projekt, die wahre, positive Antwort einer Stadt wie Bologna auf das Attentat“. Worum handelt es sich bei diesem Projekt? Der Bologneser Bahnhof soll nicht mehr, wie bisher, als „Barriere“ zwischen dem historischen Zentrum und dem nördlichen (Arbeiter-)Quartier Bolognina fungieren, sondern als „Scharnier“. Diese Aufgabe soll ein neues zentrales Bahnhofsgebäude („stazione-ponte“) übernehmen, das - als „großer Block“ konzipiert - 640 m lang, 250 m breit und 15 m hoch sein soll. Dabei sind zwei Fassaden des Bahnhofs geplant, nicht mehr nur wie bisher eine nach Süden, sondern auch eine nach Norden. Auch für den neuen Bahnhofsvorplatz im Süden wäre der Abriß alter Gebäude nötig.

Die Aufwertung des „tendenziell verfallenden“ Geländes nördlich des Bahnhofs ist das eigentliche Hauptziel der ganzen Aktion. Durch die Verlagerung des Obst- und Gemüsemarktes in das geplante Großhandelszentrum für Lebensmittel im Nordosten der Stadt, durch Gleisverlegungen und durch die

Umnutzung des Geländes, das im Generalbauungsplan im Zusammenhang mit dem Kanal Navile ausgewiesen ist, entsteht ein riesiger „leerer Raum“ (600.000 m², nach Aussagen von Maldonado etwa 1/4 der Fläche des historischen Zentrum), der - neben den notwendigen Einrichtungen der Bahnhofsnordseite - auch Universitätseinrichtungen, kulturelle, Erholungs- und Handelsaktivitäten aufnehmen soll. Damit wird ein „zweites, multifunktionales Zentrum der Stadt“ geschaffen, das das alte, historische um die Piazza Maggiore entlasten soll.

Weiter werden die Streckenführungen der Bahnlinien und das gesamte Bologneser Bahnhofsnetz neu geordnet und eine Art regionale S-Bahn, die den Zentralbahnhof berührt, eingerichtet. In diesem Zusammenhang ist auch an eine Erweiterung der Gleiszahl des Zentralbahnhofs von 15 auf 24 gedacht. Zusätzlich soll eine neue Schnellstraße, die den Südosten Bolognas über den Bahnhof mit dem Südwesten verbindet, die Umgehungsstraße um das Zentrum entlasten.

Dieses gigantische Projekt setzt eine stadtentwicklungspolitische Linie fort, die sich mit der Wende zur Austerity-Politik, die ja gleichzeitig eine Konzentration „aller verfügbaren Ressourcen auf Maßnahmen im direkt produktiven Bereich“ bedeutet (Haushaltsreferent Castellucci 1977), abzuweichen beginnt. Spektakulärster Ausdruck dieser Linie war bisher die Realisierung des sog. „fiera district“, eines Verwaltungszentrum, das 1969 von Kenzo Tange im Rahmen eines megalomanen Projektes „Bologna 1984“ geplant, aber bezeichnenderweise erst 1977 endgültig beschlossen wurde. Im Rahmen dieser Linie setzt man wieder auf Zentralisierung (der tertiären Funktionen), setzt man auf ausländisches „Experten“-know how, statt auf kontinuierliches Arbeiten vor Ort zusammen mit Behörden und Bewohnern, plant man Großprojekte, ohne die Folgespekulationen der Aufwertung des Gebietes (Bp. fier district: Verdrängung der Arbeiterwohnun-



Derzeitiger Zustand des Gebietes um den Bahnhof: 1 historisches Zentrum, 2 Hauptbahnhof, 3 Arbeiterquartier Bolognina, 4 Obst und Gemüsemarkt.

gen, kleinen Fabriken usw.) in den Griff bekommen zu können, verzichtet man auf reale Bürgerbeteiligung (wenigstens in der entscheidenden Vorphase) und beschränkt sich auf Bürgerinformation (durch die Presse), entwickelt man das eigene alternative städtebauliche Leitbild nicht mehr weiter, sondern orientiert sich am Ausland, im Falle des „multifunktionalen Bahnhofsbereichs“ an „Deutschland, den USA, Frankreich und Schweden“, im Falle der S-Bahn an Düsseldorf. Aber man schafft „Arbeitsplätze“ (und so ganz nebenbei auch noch Profite) - der fier district ist z.Zt. wohl die größte Baustelle Italiens. Die Legitimation des Projektes (wie dieses überhaupt) erinnert an die 60er Jahre: Stärkung der Entwicklungsachse Nord (doch jetzt lieber gleich ganz nahe am historischen Zentrum), Entlastung des historischen Zentrums von tertiären Funktionen. Das geplante S-Bahnsystem wie die vorgestellte Schnellstraße akzeptieren und beschleunigen den hierarchischen Aufbau der Stadt. Zweifellos ist dieses Projekt „nach Jahren der Stagnation ein Aufschwung für die Stadt der Zukunft“, wie die rechte Zeitung „Il Resto del Carlino“

am 3.8.81 schreibt, zweifellos ist es ein Riesengeschäft, über dessen konkrete Nutznießer auf der Pressekonferenz nichts ausgesagt wird.

Und die in diesen Tagen umworbene Jugend, was hat sie von diesem Projekt? Maldonado weiß auch hier eine Brücke zu schlagen:

„Ich denke, daß dieses Projekt auch das beste Mittel ist, die Jugend zu begeistern. Das beste Mittel, ihr eine Perspektive zu geben, sie wieder Freude an der Arbeit finden zu lassen, Freude am Kampf, etwas aufzubauen.“

Also doch! Es gibt eine Perspektive für die Jugend, man hat nur vergessen, sie auf den meetings vorzutragen, weshalb - leider, leider - die Jugend nichts davon erfahren hat. Es sei denn, sie liest den Resto del Carlino oder die Unità.

Bologna ist sicher kein „Wallfahrtsort“ mehr für kommunalpolitisch Interessierte, allerdings durchaus noch ein Ort, wo man hinfahren sollte, wo man sehen kann, wie eine Reformpolitik in die (Austerity-)Krise geraten ist und wie die Regierenden versuchen, sich in der Krise freizuschwimmen. Bologna bleibt unter diesem Gesichtspunkt wichtig. Die Wallfahrtsroute aber hat sich umgekehrt, in Richtung Norden. Heute reisen z.B. Bologneser Linksintellektuelle nach West-Berlin, nach Kreuzberg, um zu lernen. Und das alternative Berlin? Es erweist der vergangenen Bewegung des Bologneser März, einem Vorläufer der neuen sozialen Bewegungen, eine gewisse Reverenz: Im berühmt-berüchtigten TUWAT-Flugblatt vom 5.8.81, wenige Tage nach dem Ende der Trauertage in Bologna, werden „Freunde und Genossen/innen“ einiger Städte und der „Rest der Welt“ nach Berlin eingeladen - und Bologna läuft nicht unter dem „Rest der Welt“, sondern wird - neben einigen anderen europäischen Städten - namentlich aufgeführt.

Anmerkungen:

1) Die Darstellung der Ereignisse des Jahres 1977 entspricht im großen und ganzen derjenigen des Abschnittes „Die Verschärfung der sozialen Widersprüche in Bologna“ meines Buches „Städtische Bodenreform in Italien - Die Auseinandersetzung um das Bodenrecht und die Bologneser Stadtplanung“. Vgl. auch zum Ablauf der im folgenden nur angedeuteten kommunalen Reformpolitik in Bologna die dortige Argumentation.

2) Lorusso wurde „wahrscheinlich durch eine Polizeikugel“ getötet. Die Untersuchungen darüber wurden lange verschleppt, das Verfahren inzwischen ohne Strafverfolgung eingestellt.

3) Der Faschismusvorwurf ist uns natürlich nicht fremd. Man denke nur an den Parteitag der Hessen-FDP in Bad Nauheim vom Dezember 1981, auf dem Innenminister Gries die Initiatoren des Volksentscheides gegen die Startbahn West in Frankfurt mit „nazistischen Rechtstheoretikern“ verglich und „Parallelen zum Niedergang der Weimarer Republik“ zog (taz, 14.12.81).

4) Vgl. z.B. die Gedenksitzung des Bologneser Stadtrates vom 11.3.81 anlässlich des Todestages von Lorusso, wo von „Unsicherheiten und Irrtümern“ die Rede war.

5) Anlässlich der Hausbesetzung wird auf den Veranstaltungen der Trauerwoche ein Flugblatt der Mieterorganisation „Unione inquilini“ verteilt, das mit folgenden Worten beginnt: „Wohnungsverkauf ... Nein danke. Wenn es in Europa schwierig ist, eine Mietwohnung zu finden, so ist es in Bologna unmöglich“. Weiter wird die Kommune beschuldigt, vorhandene Instrumente wie Enteignung und Wohnungsbeschlagnahme nicht gegen die großen Immobiliengesellschaften anzuwenden. Das besetzte Haus wurde nach der Trauerwoche wieder geräumt.

6) Aus Inferno, 23. Gesang, Verse 97ff. Weitere Verse über Bologna gibt es auch im 18. und 31. Gesang des Inferno.

7) Auch für das Fernsehen wird noch etwas geboten: die 9. Symphonie von Beethoven unter der Leitung von Zoltan Pesko auf der Piazza Maggiore.

Fiera district im Bau. Fertig sind bereits die Gebäude für die Verwaltungssitze der Banca del Monte, des Consorzio cooperative dell' Emilia Romagna. Der von Kenzo Tange geplante fier district wird durch seine drei je 80m hohen Türme und den riesigen Platz für Fußgänger, der an Größe nur von der Piazza Maggiore übertroffen wird, geprägt werden. Aus: Provincia, Ottobre 1981, S. 11.

